

Die Illusion des Sonderfriedens

Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

Abhandlung der Forschungsabteilung des
Historischen Seminars der Universität zu Köln

Band 11

Die Illusion des Sonderfriedens

Deutsche Verständigungspolitik mit Japan im ersten Weltkrieg

Von Akira Hayashima

R. OLDENBOURG VERLAG MÜNCHEN WIEN 1982

Gedruckt mit Unterstützung des Vereins zur Förderung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und der Bundesrepublik Deutschland e. V.
Köln

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hayashima, Akira:

Die Illusion des Sonderfriedens : dt.

Verständigungspolitik mit Japan im 1. Weltkrieg
/ Akira Hayashima. – München ; Wien : Oldenbourg,
1982.

(Studien zur Geschichte des neunzehnten
Jahrhunderts ; Bd. 11)

ISBN 3-486-50941-1

NE: GT

© 1982 R. Oldenbourg Verlag GmbH, München

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege sowie der Speicherung und Auswertung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben auch bei auszugsweiser Verwertung vorbehalten. Werden mit schriftlicher Einwilligung des Verlages einzelne Vervielfältigungsstücke für gewerbliche Zwecke hergestellt, ist an den Verlag die nach § 54 Abs. 2 Urh.G. zu zahlende Vergütung zu entrichten, über deren Höhe der Verlag Auskunft gibt.

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, Kirchheim

ISBN 3-486-50941-1

Meinem in einem fremden Land verstorbenen Onkel
Daitetsu Hayashima

Vorwort

Die vorliegende Studie ist eine gekürzte Fassung der 1970 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommenen Dissertation: »Deutschland und Japan im ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Kontroverse über die Kriegszielpolitik.« Bei der Drucklegung wurden die Neuerscheinungen berücksichtigt, die Grundthese der Arbeit bleibt jedoch unverändert. Es ist beabsichtigt, den gekürzten Teil über die japanische Kriegszielpolitik später gesondert zu veröffentlichen. Dazu sind bereits 1978 und 1979 zwei Vorstudien in deutscher Sprache erschienen.

Bei der Abfassung der Studie habe ich vielerlei Hilfe erhalten. Mein Dank gilt zuerst meinem verehrten akademischen Lehrer, Herrn Professor Dr. Theodor Schieder, Köln. Er hat die Arbeit angeregt und mir stets durch seinen Rat geholfen. Von ihm erhielt ich während meiner langjährigen Kölner Zeit über den fachwissenschaftlichen Bereich hinaus in vieler Hinsicht freundliche Unterstützung. Ohne ihn wäre ich nicht in der Lage, mich als Historiker auszugeben und in meinem Heimatland als Hochschullehrer wirken zu können. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich für seine großzügige Hilfe und auch für seine Geduld.

Herrn Professor Dr. Erich Angermann, der mir seit meinen ersten Kölner Jahren immer freundlich geholfen und schließlich das Koreferat für die Arbeit übernommen hat, und Herrn Professor Dr. Theodor Schieffer, meinem Lehrer für Mediävistik, bin ich ebenfalls zu Dank verpflichtet.

Mein Dank gilt ferner den Damen und Herren in folgenden Archiven und Bibliotheken: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts in Bonn, Bundesarchiv Koblenz, Österreichisches Staatsarchiv in Wien, Public Record Office in London, Archives diplomatiques – Ministère des Affaires étrangères in Paris, *Gaimusho-Bunshoka* (Aktenabteilung des Außenministeriums) in Tokio, Staatsbibliothek in Marburg/Berlin, Japanologisches Seminar der Universität Bonn, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

Herr Isao Uchida (Tokio-Shibuya), der Sohn des damaligen japanischen Gesandten in Stockholm, Sadatsuchi Uchida, hat mir erlaubt, die Tagebücher seines Vaters einzusehen und zu verwerten. Bei der Suche nach diesen Tagebüchern habe ich von vielen Seiten Unterstützung erhalten. Den ersten Anstoß dazu gab mir Professor Schieder, indem er mich auf die mögliche Existenz der Tagebücher hinwies. Ich hatte dies zunächst stark bezweifelt. Dann informierte mich Herr Professor Hajime Shinohara, Universität zu Tokio, der sich 1965 in Bonn aufhielt, über die Quellenlage in Japan. Über die Familie Uchida gab mir die *Kakankai* (Gesellschaft der japanischen Diplomaten) in Tokio Auskunft. Schließlich entdeckte Frau Koko Uchida, Gattin des Herrn Uchida, im Sommerhaus der Familie in Hakone, die gesuchten Tagebücher. Allen möchte ich für ihre wertvolle Hilfe danken. Die Tagebücher wurden 1979 auszugsweise in der Originalsprache veröffentlicht.

Für die Durchführung der Untersuchung haben mir die Heinrich-Hertz-Stiftung des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen und die Stiftung Volkswagenwerk materielle Unterstützung gewährt. Die Heinrich-Hertz-Stiftung ermöglichte mir außerdem mit einem Sonderstipendium von März bis Oktober 1966 in Tokio ein Quellenstudium, wobei die genannten Tagebücher gefunden wurden. Zur Veröffent-

lichung der Arbeit habe ich vom Verein zur Förderung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und der Bundesrepublik Deutschland e. V. eine Druckbeihilfe erhalten. Diesen Institutionen danke ich sehr herzlich.

An der Abfassung des Manuskripts haben viele Freunde und Kollegen Anteil genommen. Ich möchte den Herren Priv.-Doz. Dr. Peter Alter, Dr. Albert Cremer, Dr. Dieter Düding, Kurt Gräubig M. A., Dr. Hans Henning Hahn, Professor Dr. Leo Haupts, Dr. Claus Leggewie, Dr. Peter Leibenguth und Dr. Karl-Hermann Lucas für ihre Kritik und Verbesserungsvorschläge danken. Ich danke auch herzlich Herrn Professor Dr. Karl Otmar Frhr. von Aretin, Direktor des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, der das Manuskript gelesen und hilfreiche Kritik geübt hat.

Zu danken habe ich ferner Frau Dr. Anne Marie Borkowsky, Hürth-Efferen, und Frau Ilse Düwell, Köln/Trier, für die stilistische Überarbeitung des Manuskripts. Frau Borkowsky, die eine frühere Fassung verbesserte, hat sich vor der Drucklegung noch einmal die Mühe gemacht, das Manuskript zu glätten.

Zum Schluß sei erwähnt, daß die Arbeit ohne die freundliche und interessierte Anteilnahme der Damen und Herren in der Forschungsabteilung des Historischen Seminars der Universität zu Köln (Leiter: Professor Schieder; Kustos: Akademischer Oberrat Dr. Klaus Pabst) nicht hätte veröffentlicht werden können. In diesem Institut wurde mir seit April 1980 als Alexander-von-Humboldt-Stipendiat für die Untersuchung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln im ersten Weltkrieg wieder ein Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. Gerade während dieses Aufenthalts ergab sich die Möglichkeit, meine Arbeit in der Reihe des Instituts zu veröffentlichen.

Köln, im Juli 1981

Akira Hayashima

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Vorbemerkung	10
I. Einleitung	13
II. Die Faktoren der deutschen Japanpolitik im Krieg 1914–1918	31
1. Die Grundsätze der Reichsleitung zur Japanpolitik	31
2. Der Entscheidungsmechanismus in der deutschen Japanpolitik	39
3. Die Träger der deutschen Japanpolitik und die Gegenspieler in Stockholm und Peking	47
III. Anfänge der deutschen Sondierungen	58
1. Die erste Kontaktaufnahme in Stockholm	58
2. Die Reaktion der Mittelmächte und der Alliierten	68
IV. Der Sonderfriedensversuch von 1915 in Peking	73
1. Japans Chinapolitik als Ausgangspunkt	73
2. Der Druck der militärischen Instanz auf die Sonderfriedenspolitik mit Japan: Die erste deutsche Vollmacht	80
V. Die Stockholmer Geheimgespräche von 1916	86
1. Die Vorgeschichte: Ballin, Warburg und Jagows Instruktion	86
2. Die Geheimgespräche zwischen Lucius, Stinnes und Uchida	93
3. Die Reaktion der Alliierten	101
4. Der Sonderfriedensversuch in Stockholm: Die zweite deutsche Vollmacht	105
VI. Die deutsche Japanpolitik nach dem russisch-japanischen Abkommen vom Juli 1916	120
VII. Der Sonderfriedensversuch mit Japan über Mexiko 1917	129
1. Mexiko zwischen Deutschland und Japan	129
2. Das Zimmermann-Telegramm	137
VIII. Die letzten Verständigungsbemühungen	145
1. Die deutsche Japanpolitik nach dem Abbruch der Beziehungen zu den USA und China	145
2. Die deutsche Japanpolitik zur Zeit der deutsch-sowjetischen Verhandlungen in Brest-Litowsk	156
3. Die letzten Sondierungen in Stockholm	160
4. Das Ende der deutschen Japanpolitik im Krieg	168
IX. Schlußbetrachtung	173
Quellen- und Literaturverzeichnis	185
Abkürzungsverzeichnis	208
Personenregister	209

Vorbemerkung

Die Archive (z. B. Politisches Archiv des Auswärtigen Amts Bonn), die in der vorliegenden Studie häufig benutzten Archivbestände (z. B. Deutschland 132, Foreign Office 371), und die veröffentlichten amtlichen Akten (z. B. Die Große Politik der Europäischen Kabinette) sind in Abkürzungen angegeben (z. B. PA AA Bonn, Dtl. 132, FO 371, u. GP). Bei einem Zitat aus den Aktenpublikationen (z. B. GP Band 25, Dokument-Nr. 8547: Rex an Bülow, Peking, 4. Juli 1907) sind die Band-Nr. und die Dokument-Nr. angegeben (z. B. GP 25/8547); die Seitenangabe ist meistens ausgespart. In japanischen Akten und in der Literatur ist die lateinische Transkription der japanischen Sprache angewandt. (Vgl. dazu Kinji Kimura, Großes Japanisch-Deutsches Wörterbuch, Tokio 1952, 14. Aufl. 1966, S. 1.) Die in den Anmerkungen genannten Titel sind nicht immer im Literaturverzeichnis aufgenommen. Die japanische Literatur ist im Verzeichnis gesondert zusammengestellt. Japanische und chinesische Personennamen, wobei der Familienname vor dem Rufnamen steht (z. B. Uchida Sadatsuchi), sind nach deutschem Gebrauch angegeben (z. B. Sadatsuchi Uchida). Bei der japanischen Aussprache möge man besonders beachten: *ch* wie church (englisch), *j* wie jazz (englisch) und *ei* wie e'i (kein Diphthong).

Wir appellieren an die Ritterlichkeit Japans.
Jagow an Lucius, 26. 4. 1916

Aus den verschlossenen und verlogenen
Japanern etwas herauszubekommen,
wird ja schwer sein. Vielleicht entlocken
Sie dem Jap bei öfteren Konversationen
doch einmal ein gelegentliches Wort, aus
dem sich Schlüsse ziehen lassen.
Jagow an Lucius, 8. 5. 1916

I. Einleitung

Die vorliegende Studie ist ein Beitrag zur Kontroverse über die deutsche Kriegszielpolitik im ersten Weltkrieg¹. In ihrer Methodik ist sie eine hermeneutische Arbeit; ihr liegen amtliche Akten und private Nachlässe zugrunde. Abgesehen vom ersten Kapitel, in dem einige grundlegende Faktoren der deutschen Japanpolitik im ersten Weltkrieg anhand konkreter Entscheidungsprozesse der deutschen Regierung systematisch dargestellt werden, hat die gesamte Arbeit den Charakter einer chronologischen Untersuchung der Kriegsdiplomatie. In dieser Einleitung werden die Intentionen der Studie umrissen. Insbesondere sollen Probleme der deutschen Verständigungspolitik mit Japan im Zusammenhang mit den Wechselwirkungen zwischen der westlichen und der östlichen Hemisphäre erörtert werden, unter Herausstellung jener Komponenten, die sie strukturell bedingten.

¹ Zur Kriegsziel-Diskussion s. W. J. Mommsen, Deutsche Kriegszielpolitik 1914–1918. Bemerkungen zum Stand der Diskussion, in: W. Laqueur u. G. L. Mosse (Hrsg.), *Kriegsausbruch 1914*. Deutsche Buchausgabe des *Journal of Contemporary History* Bd. 1, Nr. 3, 1966, München 1967, 2. Aufl. 1970, S. 60–100; W. Schieder, *Ergebnisse und Möglichkeiten der Diskussion über den Ersten Weltkrieg*. Einleitung, zu: ders. (Hrsg.), *Erster Weltkrieg. Ursachen, Entstehung und Kriegsziele*, Köln 1969, S. 11–26; I. Geiss, *Die Fischer-Kontroverse*. Ein historischer Beitrag zum Verhältnis zwischen Historiographie und Politik in der Bundesrepublik, in: ders., *Studien über Geschichte und Geschichtswissenschaft*, Frankfurt/M. 1972, S. 108–198; E. Schraepler, *Die Forschung über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Wandel des Geschichtsbildes 1919–1969*, *GWU* 23, 1972, S. 321–338; A. Sywottek, *Die Fischer Kontroverse*. Ein Beitrag zur Entwicklung historisch-politischen Bewußtseins in der Bundesrepublik, in: *Deutschland in der Weltpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts*, hrsg. von I. Geiss u. B. J. Wendt, Düsseldorf 1973, S. 19–47. Zur weiteren Orientierung vgl. einzelne Beiträge in folgenden drei Sammelbänden: E. W. Graf Lynar (Hrsg.) *Deutsche Kriegsziele 1914–1918*, Frankfurt/M. 1964; Laqueur u. Mosse (Hrsg.), *Kriegsausbruch 1914*; W. Schieder (Hrsg.), *Erster Weltkrieg*; ferner K. D. Bracher, *Vorspiel zur deutschen Katastrophe*, *NPL* 7, 1962, S. 471–482; F. Fellner, *Zur Kontroverse über Fritz Fischers Buch »Griff nach der Weltmacht«*, *MIÖG* 72, 1964, S. 507–514; G. Ritter, *Zur Fischer-Kontroverse*, *HZ* 200, 1965, S. 783–787; J. Joll, *The 1914 Debate Continues. Fritz Fischer and his Critics*, in: *Past & Present*, Nr. 34, 1966, S. 100–113; auch in: H. W. Koch (Hrsg.), *The Origins of the First World War*, London 1972, S. 13–29; A. A. Klein, *Die Julikrise 1914 nach dem jüngsten Stand der Forschung*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark*, 57, 1966, S. 7–26; J. A. Moses, *The War Aims of Imperial Germany. Professor Fritz Fischer and his Critics*, in: *University of Queensland Paper I*, 1968, S. 213–260; G. F. Hallgarten, *Deutsche Selbstschau nach 50 Jahren*. Fritz Fischer seine Gegner und Vorläufer, in: ders., *Das Schicksal des Imperialismus im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1969, S. 57–135; K. H. Jarausch, *World Power or Tragic Fate. The Kriegsschuldfrage as Historical Neurosis*, *CEH* 5, 1972, S. 72–92; V. R. Berghahn, *Fritz Fischer und seine Schüler*, *NPL* 19, 1974, S. 149–157; F. Stern, *Deutsche Historiker und der Krieg*. Fischer und seine Kritiker, in: ders., *Das Scheitern illiberaler Politik*. Studien zur politischen Kultur Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/

Trotz der unübersehbaren Literatur zur deutschen Kriegszielpolitik im ersten Weltkrieg, die vor allem seit Fritz Fischers Aufsatz in der Historischen Zeitschrift von 1959 »recht sintflutartig« (Hans Herzfeld) angeschwollen ist², fehlt noch eine monographische Studie über die Kriegsziele des Deutschen Kaiserreiches in Ostasien, die sich nicht nur auf die deutschen, sondern auch auf die chinesischen bzw. japanischen Akten stützt³. Die vorliegende Untersuchung versucht, für die deutsche Japanpolitik diese Lücke zu füllen.

Während des gesamten Krieges bestanden die deutschen Interessen im ostasiatisch-pazifischen Raum, wie sie schon seit der preußischen China- und Japanexpedition im Jahre 1859 feststellbar sind⁴, unvermindert weiter. Da sich aber die wissenschaftliche Diskussion seit mehr als einem Jahrzehnt ausschließlich um die Ursachen des – an einem europäischen Konfliktherd entzündeten – Weltkrieges wie um die politischen Ziele der in Europa kriegführenden Mächte drehte, ist unvermeidlich der Eindruck entstanden, als seien weder die Reichsleitung in Berlin noch die Alliierten am Geschehen in Ostasien und im Pazifik interessiert gewesen⁵. Ein sorgfältiges Quellenstudium zeigt jedoch deutlich genug, wie intensiv Deutschland versuchte, sich das

M. 1974, S. 175–186; J. A. Moses, *The Politics of Illusion. The Fischer Controversy in German Historiography*, London 1975; G. G. Iggers, *Vom Historismus zur »Historischen Sozialwissenschaft«*. Die bundesdeutsche Geschichtsschreibung seit der Fischer-Kontroverse, in: ders., *Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft. Ein internationaler Vergleich*, München 1918, S. 97–156; J. Joll, *War Guilt 1914. A continuing Controversy*, in: P. Kluge u. P. Alter (Hrsg.), *Aspekte der deutsch-britischen Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte*, Stuttgart 1978, S. 60–80; V. R. Berghahn, *Die Fischerkontroverse – 15 Jahre danach*, GG 6, 1980, S. 403–419. – Zur ostdeutschen Interpretation vgl. F. Klein, *Die westdeutsche Geschichtsschreibung über die Ziele des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg*, ZfG 10, 1962, S. 1808–1835; W. Gutsche u. a., *Neue Forschungen zur Geschichte Deutschlands im Ersten Weltkrieg*, in: *Jahrbuch für Geschichte*, Jg. 1967, I, S. 282–306; F. Klein, *Erster Weltkrieg*, in: *Kritik der bürgerlichen Geschichtsschreibung. Handbuch*, hrsg. von W. Berthold, u. a., Köln 1970, S. 166–179, 4. Aufl. 1977, S. 304–316; ders., *Neuere Veröffentlichungen in der BRD zur Geschichte und Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges*, ZfG 20, 1972, S. 206–216; ders., *Zu einem neuen Buch von Fritz Fischer*, ZfG 26, 1978, S. 1109–1115. – *Zu einer japanischen Deutung: Akira Hayashima, Gendaishi to shite no Fischer-ronso* (dt. *Die Fischer-Kontroverse als Zeitgeschichte*), in: *Misuzu*, Nr. 200, 1976, S. 2–14.

² F. Fischer, *Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914 bis 1918*, HZ 188, 1959, S. 249–310, auch in: ders., *Der Erste Weltkrieg und das deutsche Geschichtsbild*, Düsseldorf 1977, S. 151–206, u. Lynar (Hrsg.), *Deutsche Kriegsziele*, S. 18–83. Diesem Aufsatz folgte 1961 eine umfassende Monographie: F. Fischer, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914–1918*, Düsseldorf 1961, 3. Aufl. 1964. (Sonderausgabe 1967, 4. Aufl. 1971, Taschenbuchausgabe, Kronberg/Ts. 1977.) H. Herzfeld, *Der Erste Weltkrieg*, München 1968, 4. Aufl. 1976, S. 8.

³ Das gilt nicht nur für eine in den 1960er Jahren bei Egmont Zechlin angefertigte Dissertation über die deutsche Chinapolitik, sondern auch für eine in den 1970er Jahren geschriebene amerikanische Doktorarbeit über die deutsche Japanpolitik: E. Peter, *Die Bedeutung Chinas in der deutschen Ostasienpolitik (1911–1917)*, Diss. Hamburg 1965; J. H. Ingram, *Partner or Peril. Japan in German Foreign Policy and Diplomacy, 1914–1920*, Diss. Washington State University 1976.

⁴ G. Kerst, *Die deutsche Expedition nach Japan und ihre Auswirkungen*, in: *Deutsch-Japanische Studien*, 3, 1962, S. 1–70.

⁵ In seinen »Bemerkungen zum Stand der Diskussion« warnt Wolfgang J. Mommsen davor, die Kriegszielpolitik des Deutschen Kaiserreiches von denen der übrigen kriegführenden Staaten »isoliert für sich« zu betrachten, und weist auf die Notwendigkeit hin, sie »in

mit England verbündete japanische Inselreich gewogen zu machen, um so seine Kriegsziele im weltpolitischen Maßstab zu realisieren. Zugleich ist festzustellen, wie stark die alliierten Mächte während des in Europa ausgetragenen Krieges in die ostasiatische Machtdynamik eingebunden waren. Die Wechselwirkungen zwischen der westlichen und der östlichen Hemisphäre in politischer, wirtschaftlicher und geistiger Beziehung sind eine Realität, die bislang von der Forschung nur ungenügend berücksichtigt worden ist⁶.

Relation zu den Kriegszielen der Alliierten« zu setzen. Mommsen, Die deutsche Kriegszielpolitik, S. 75, u. S. 287, Anm. 27. Vgl. dazu W. Schieder, Ergebnisse und Möglichkeiten der Diskussion, S. 17–19. Daran anschließend läßt sich auf die Wichtigkeit hinweisen, bei der Diskussion der deutschen Kriegsziele auch die außereuropäischen Regionen in Betracht zu ziehen und zwar ebenfalls in Relation zu den dortigen Kriegszielen der Alliierten. Zur Kriegszielpolitik der Alliierten vgl. A. J. P. Taylor, The War Aims of the Allies in the First World War, in: R. Pares u. d. (Hrsg.), Essays presented to Sir Lewis Namier, London 1956, S. 475–505; R. E. Bunselmeyer, The Cost of the War 1914–1919. British Economic War Aims and the Origins of Reparation, Hamden 1975; W. A. McDougall, France's Rhineland Diplomacy, 1914–1924. The Last Bid for a Balance of Power in Europe, Princeton 1978; P. Renouvin, Die Kriegsziele der französischen Regierung 1914–1918, GWU 17, 1966, S. 129–158, auch in: W. Schieder (Hrsg.), Erster Weltkrieg, S. 443–473; ders., Die öffentliche Meinung in Frankreich während des Krieges 1914–1918, VfZG 18, 1970, S. 239–273; C. M. Andrew u. A. S. Kanya-Forstner, The French Colonial Party and French Colonial War Aims, 1914–1918, HJ 17, 1974, S. 79–106; J. Droz, Die politischen Kräfte in Frankreich während des Ersten Weltkrieges, GWU 17, 1966, S. 159–168; H. Butterfield, Sir Edward Grey im Juli 1914, in: W. Schieder (Hrsg.), Erster Weltkrieg, S. 411–442; D. Dignan, New Perspectives on British Far Eastern Policy 1913–19, St. Lucia 1969 (University of Queensland Papers, Bd. 1, Nr. 5, S. 263–302); V. H. Rothwell, British War Aims and Peace Diplomacy, 1914–1918, Oxford 1971; W. B. Fest, British War Aims and German Peace Feelers during the First World War (December 1916–November 1918), HJ 15, 1972, S. 285–308; B. Bonwetsch, Kriegsallianz und Wirtschaftsinteressen. Die Stellung Rußlands in den Wirtschaftsplänen Englands und Frankreichs 1914–1917, Düsseldorf 1973; ders., Rußland und der Separatfrieden im Ersten Weltkrieg. Zum Stand einer Kontroverse, GG 3, 1977, S. 125–149; L. Haupts, Deutsche Friedenspolitik 1918–1919. Eine Alternative zur Machtpolitik des Ersten Weltkrieges, Düsseldorf 1976, S. 155–182; Die wirtschaftlichen Kriegsziele der alliierten und assoziierten Mächte. – Die deutschen Kriegsziele in außereuropäischen Regionen behandeln z. B. die folgenden Studien: U. Gehrke, Die deutsche Politik in Persien im Ersten Weltkrieg, Diss. Hamburg 1959; L. Rathmann, Stoßrichtung Nahost 1914–1918. Zur Expansion des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg, Berlin 1963.

⁶ Zur Orientierung über die Probleme des ersten Weltkrieges s. Th. Schieder, Europa im Zeitalter der Nationalstaaten und europäische Weltpolitik bis zum Ersten Weltkrieg, in: ders. (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Geschichte, Bd. 6, Stuttgart 1968, S. 1–196. Zur Einführung in die allgemeine Geschichte Ostasiens: J. Chesneaux, Geschichte Ost- und Südasiens im 19. und 20. Jahrhundert, Köln 1969; G.-K. Kindermann, Der Ferne Osten in der Weltpolitik des industriellen Zeitalters, München 1970, S. 78–178. Zur deutschen Ostasienpolitik vor 1914: H. Stoecker, Deutschland und China im 19. Jahrhundert. Das Eindringen des deutschen Kapitalismus, Berlin 1958; H.-U. Wehler, Bismarck und der Imperialismus, Köln 1969 (4. Aufl. 1976), S. 197–225; V. Schmidt, Die deutsche Eisenbahnpolitik in Shantung 1898–1914. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Imperialismus in China, Wiesbaden 1976; J. A. Moses u. P. M. Kennedy (Hrsg.), Germany in the Pacific and Far East, 1870–1914, St. Lucia, Queensland 1977, mit zwei Beiträgen über Archivalien und Literatur zur deutschen Politik in Ostasien und im Pazifik (S. 349–412); W. Stingl, Der Ferne Osten in der deutschen Politik vor dem Ersten Weltkrieg (1902–1914), 2. Bde., Frankfurt/M. 1978. – Zur allgemeinen Geschichte des ersten Weltkrieges u. a.: P. Kielmansegg, Deutschland und der Erste Weltkrieg, Frankfurt/M. 1968, mit einer ausführli-

Diese Wechselbeziehungen, die sich sowohl im zwischenstaatlichen wie im innergesellschaftlichen Bereich aufzeigen lassen, sollen im Rahmen der genannten Fragestellung konkret zur Sprache kommen. Wenn auch die vorliegende Studie thematisch in die Geschichte der Außenpolitik gehört, so sprengt doch die Realität der genannten Wechselbeziehungen die Grenzen der von der konventionellen Diplomatiegeschichte erfaßten Dimension. Daß Außenpolitik in ihrer ganzen Komplexität nur zu begreifen ist, wenn sie »nicht einfach als Diplomatiegeschichte im engsten Sinne verstanden«, vielmehr »zugleich auch als Funktion der jeweiligen inneren Verhältnisse gedeutet«⁸ wird, bedarf hier keiner weiteren Erörterung. Die außenpolitischen Entscheidungen, die von den regierenden Kräften getroffen werden, orientieren sich an der sozioökonomischen Struktur, auf der die bestehende Gesellschaftsordnung beruht. So beeinflussen die diese Gesellschaft bestimmenden Grundfaktoren die zentrale Linie der Außenpolitik, was der Maxime »Primat der Innenpolitik« als methodologische Ausgangsbasis neuerer historischer Interpretationen zugrunde liegt⁹. Sicherlich können politische Ideen auf das Verhältnis der Mächte

chen Bibliographie; G. Ritter, Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des »Militarismus« in Deutschland (4 Bde.), Bd. 3 u. Bd. 4, München 1964/68; Deutschland im Ersten Weltkrieg, hrsg. von einem Autorenkollektiv unter Leitung von F. Klein, 3 Bde., Berlin 1968/69. – Die neueste zusammenfassende Darstellung: Th. Schieder, Der Erste Weltkrieg, in: ders., Propyläen Geschichte Europas, Bd. 5: Staatensystem als Vormacht der Welt 1848–1918, Frankfurt/M. 1979, S. 320–407. Zur weiteren umfangreichen Bibliographie zum ersten Weltkrieg s. Schieder, Europa im Zeitalter der Nationalstaaten, S. 147–151. Zur Bibliographie der japanischen Geschichte: H. Hammitzsch, Literaturbericht über japanische Geschichte, in: HZ-Sonderheft 1, München 1962, S. 443–466; B. Martin, Japan und der Krieg in Ostasien. Kommentierender Bericht über das Schrifttum, in: HZ-Sonderheft 8, München 1980, S. 79–220; J. W. Morley (Hrsg.), Japan's Foreign Policy 1868–1941. A. Research Guide, New York 1974, bes. S. 265–339; F. W. Iklé, Japan's Policies toward Germany, vgl. I. Nish, Japanese Foreign Policy 1869–1942, London 1977, S. 83–125.

⁷ Schieder, Europa im Zeitalter der Nationalstaaten, S. 2.

⁸ W. J. Mommsen, Das Zeitalter des Imperialismus, Frankfurt/M. 1969, S. 8, vgl. auch ders., Nationale und ökonomische Faktoren im britischen Imperialismus vor 1914, HZ 206, 1968, S. 618–664, auch in: ders., Der europäische Imperialismus. Aufsätze und Abhandlungen, Göttingen 1979, S. 12–57.

⁹ Th. Schieder, Zum gegenwärtigen Verhältnis von Geschichte und Soziologie, GWU 3, 1952, S. 27–32; ders., Der Typus in der Geschichtswissenschaft, in: ders., Staat und Gesellschaft im Wandel unserer Zeit. Studien zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, München 1958, 2. Aufl. 1970, S. 172–187; ders. Strukturen und Persönlichkeiten in der Geschichte, HZ 195, 1962, S. 265–296, auch in: ders., Geschichte als Wissenschaft. Eine Einführung, München 1965, S. 149–186, 2. Aufl. 1968, S. 157–194; ders., Unterschiede zwischen historischer und sozialwissenschaftlicher Methode, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971, hrsg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Göttingen 1971, Bd. 1, S. 1–27, auch in: ders., Einsichten in die Geschichte, München 1980, S. 459–484, auch in: H.-U. Wehler (Hrsg.), Geschichte und Soziologie, Köln 1972, S. 283–304; W. J. Mommsen, Geschichtswissenschaft jenseits des Historismus, Düsseldorf 1971, 2. Aufl. 1972; Wehler, Bismarck und der Imperialismus, S. 13–38; ders., Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918, Göttingen 1973, 4. Aufl. 1980, S. 11–18; ders., Geschichte als Historische Sozialwissenschaft, Frankfurt/M. 1973, 2. Aufl. 1977; E. Kehr, Primat der Innenpolitik. Gesammelte Aufsätze zur preußisch-deutschen Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von H.-U. Wehler, Berlin 1965, 2. Aufl. 1970.

einwirken, sie haben aber »keine absolut selbständige Existenz«¹⁰. Die fundamentalen Tatsachen der historischen Entwicklung sind nämlich untrennbar mit sozioökonomischen Strukturen verknüpft, die die Forschung daher niemals außer acht lassen darf. Es wäre jedoch methodologisch einseitig, anzunehmen, daß sich auf sie allein das jeweilige konkrete Geschehen unmittelbar beziehen würde. So verstanden, wäre auch die These vom »Primat der Innenpolitik« irreführend. Es handelt sich eher um das Problem der Gewichtigkeit der in Frage stehenden Faktoren. Gunnar Myrdal trifft wohl den Kern der Sache, wenn er schreibt: »Die Unterscheidung zwischen ›ökonomischen‹ und ›nichtökonomischen‹ Faktoren ist vom methodologischen Standpunkt aus tatsächlich ebenso nutzlos wie unsinnig und sollte durch die Unterscheidung zwischen ›relevanten‹ und ›irrelevanten‹ oder ›relevanteren‹ und ›weniger relevanten‹ Faktoren ersetzt werden«¹¹.

Dazu kommt ein Weiteres: Der Träger der außenpolitischen Entscheidungen hat es nicht, wie im Bereich der Innenpolitik, ausschließlich mit den Verhältnissen im eigenen Lande zu tun, seine Politik wird auch beeinflusst durch die Verhältnisse in jenen Staaten, die Ziel seiner außenpolitischen Aktivitäten sind. Freilich wirken auf die auswärtige Politik – ähnlich wie die inneren Faktoren des eigenen Landes – auch die inneren Strukturen der anderen Länder nur in einer vermittelten Weise ein. Es erhebt sich die Frage, wie und bis zu welchem Grade die dortigen Verhältnisse erkannt werden (können), eine gleichsam hermeneutische Frage nach der Vermittlung und Interpretation von Informationen über andere Staaten. Denkbar ist hier eine ganze Skala von Möglichkeiten vom nüchtern kalkulierenden Einbeziehen der gegnerischen Interessen bis hin zur illusionsbeladenen Übertragung eigener politischer Kategorien auf die vermeintlichen Erwägungen des »Gegners«, eine solche Projektion wäre etwa die in dieser Arbeit ausführlicher zu behandelnde Obsession der deutschen Japanpolitik, das östliche Inselreich müsse sich, aufgrund des als dominierend angesehenen Gegensatzes zu den an China interessierten Mächten, notwendig Deutschland annähern. In der Tat ergibt sich bei den zwischenstaatlichen Beziehungen, zumal zwischen den beiden im Kriegszustand befindlichen imperialistischen Staaten, um die es in der vorliegenden Studie geht, ein vergleichsweise großer Spielraum, in dem Information und Interpretation für die außenpolitische Entscheidung Relevanz gewinnen.

Der moderne Imperialismus, der in seinem Ursprung auf die Kolonialpolitik des viktorianischen England der 1860/70er Jahre zurückgeht, wird als wissenschaftlicher Begriff für die expandierende Überseepolitik der europäischen und nordamerikanischen Staaten der 1880/90er Jahre verwendet. Darüber hinaus bedeutet er die diesem

¹⁰ Th. Schieder, Über Ideen und Ideologien in der Geschichte, in: W. J. Schütz (Hrsg.), Aus der Schule der Diplomatie. Beiträge zu Außenpolitik, Recht, Kultur, Menschenführung. Festschrift zum 70. Geburtstag von Peter H. Pfeiffer, Düsseldorf 1965, S. 526, vgl. dazu ders., Imperialismus in alter und neuer Sicht, in: ders., Einsichten in die Geschichte, S. 135–155; ders., Imperialismus, in: K. Strupp u. H. J. Schlochauer (Hrsg.), Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 2, Berlin 1961, S. 5–10.

¹¹ G. Myrdal, Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, Frankfurt/M. 1974, S. 25, Zitat nach der Übersetzung von Hans-Ulrich Wehler, in: ders., Bismarck und der Imperialismus, S. 39.

agressiven Drang zugrunde liegende gesamte politische und sozioökonomische Struktur¹². Der Imperialismus ist also mehr als bloßer Kolonialismus. Er ist ferner kein ausschließlich sozioökonomisch zu erklärendes Phänomen. Um das Wesen des Imperialismus voll zu erfassen, ist die Analyse der politischen und außenpolitischen Phänomene unentbehrlich.

Stellt man fest, wie eng die einzelnen Imperialismen miteinander verbunden sind, so kann man eigentlich statt von nationalstaatlichem Imperialismus nur von *dem* Imperialismus schlechthin sprechen. Diese Feststellung wäre noch einleuchtender, wenn der Fall Japan in die Forschung mit einbezogen würde.

Die Entstehung des japanischen Imperialismus läßt sich auf dem Hintergrund der gesamten Situation in Ostasien dem »wichtigsten Schnittpunkt der großen Politik«¹³, begreifen. Hier hat sich ein Entwicklungsland des 19. Jahrhunderts, das zuerst hinsichtlich seines völkerrechtlichen Status sowie seiner wirtschaftlichen Rückständigkeit bloßes Objekt der Politik der europäischen und nordamerikanischen Mächte gewesen war, zu einer »imperialistischen Macht«¹⁴ gewandelt¹⁵. Es gelang Japan nämlich in dem Augenblick, in dem der Imperialismus als die von Europa ausgehende expansive Politik auch Ostasien zu ergreifen begann, sich vom Objekt dieser Politik zu ihrem Subjekt zu verwandeln. So begann der japanische Staat inmitten der bereits bestehenden imperialistischen Mächtestruktur in Ostasien den Weg des Imperialis-

¹² Zur Imperialismusdiskussion s. H.-U. Wehler (Hrsg.), *Imperialismus*, Köln 1970; W. J. Mommsen (Hrsg.), *Der moderne Imperialismus*, Stuttgart 1971; ders., *Imperialismustheorien. Ein Überblick über die neueren Imperialismusinterpretationen*, Göttingen 1977; ders., *Imperialismus. Seine geistigen, politischen und wirtschaftlichen Grundlagen*, Hamburg 1977, S. 19–30 (Eine Begriffsbestimmung des Imperialismus); ders., *Der Imperialismus als historische Formation. Versuch einer systematischen Definition*, in: ders., *Der europäische Imperialismus*, S. 206–271, bes. S. 254–271. – Die klassische Imperialismustheorie: J. A. Hobson, *Der Imperialismus* (1902), eingeleitet von H.-Chr. Schröder, Köln 1968; R. Hilferding, *Das Finanzkapital. Eine Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus* (1910), Frankfurt/M. 1968; R. Luxemburg, *Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus* (1913), Frankfurt/M. 1966; W. I. Lenin, *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* (1916/1917), in: ders., *Werke*, Bd. 22, Berlin 1960, S. 189–309; ders., *Hefte zum Imperialismus*, in: ders., *Werke*, Bd. 39, Berlin 1965.

¹³ Schieder, *Europa im Zeitalter der Nationalstaaten*, S. 94.

¹⁴ So nennt Lenin Japan bereits 1916 in seiner Studie: ders., *Imperialismus*, S. 271.

¹⁵ Es fehlt in der Literatur der europäischen Sprachen noch an einer eingehenden Studie über den japanischen Imperialismus. Daß der von Hans-Ulrich Wehler herausgegebene Sammelband zur Imperialismusdiskussion (s. o. Anm. 12) keinen diesbezüglichen Beitrag aufzunehmen vermochte, ist dafür symptomatisch. Zur Orientierung über die politischen und sozioökonomischen Faktoren zum japanischen Imperialismus seien an dieser Stelle – obwohl sie sich eigentlich auf die Vorgeschichte des japanischen Imperialismus beziehen – nur zwei Werke genannt, die in einer europäischen Sprache erschienen sind. Es handelt sich hier um ein von einem kanadischen Historiker verfaßtes Werk und eine von einem japanischen Volkswirtschaftler geschriebene Studie: E. H. Norman, *Japan's Emergence as a Modern State. Political and economic Problems of the Meiji Period*, New York 1940, neu gedr. Westport, Conn. 1973, auch in: ders., *Origins of the Modern Japanese State. Selected Writings*, hrsg. von J. W. Dower, New York 1975, S. 109–316; Shigeto Tsuru, *The Take-off of Japan, 1868–1900*, in: ders., *Essays on Japanese Economy*, Tokio 1968, S. 105–122. – Aus der japanischen Literatur sei genannt: Kiyoshi Inoue, *Nihon teikokushugi no keisei* (dt. Entstehung des japanischen Imperialismus), Tokio 1968.

mus, als er sich um die Jahrhundertwende an der internationalen Unterdrückungsexpedition gegen die antiimperialistische chinesische Nationalbewegung (den sogenannten »Boxer-Aufstand«) – aufgrund seiner geographischen Vorteile und seiner zahlenmäßig dominierenden Streitkräfte – entscheidend beteiligte¹⁶. Der japanische Imperialismus war also ein Produkt der imperialistischen Machtstruktur im ostasiatischen Raum, wo die antagonistische Expansion am deutlichsten zur »fundamentalen Erscheinung« wurde¹⁷.

Die Konzentration der politischen Gewalt in den Händen der 1868 durch einen Staatsstreich an die Macht gelangten Oligarchie, die schnelle Europäisierung des Staatsapparats, vor allem die Bildung einer staatstreuen Bürokratie und eines nach dem preußischen Vorbild umorganisierten Militärwesens, die Konfrontation mit den Mächten auf völkerrechtlich ungleicher und wirtschaftlich weit zurückgebliebener Basis, dennoch eine von der regierenden Oligarchie von oben energisch durchgeführte rasche Industrialisierung, die auf der politischen sowie sozialen Ebene daraus resultierenden starken Spannungen, besonders die offene Konfrontation zwischen der absolutistisch orientierten regierenden Oligarchie (*Yushisensei – Hanbatsu*) und den um Volksrecht und Demokratie kämpfenden Nationalbewegungen (*Jiyuminken-undo*)¹⁸ – all dies waren die Voraussetzungen für die quasiimperialistischen Grundzüge der japanischen Korea- und Chinapolitik der Jahre um 1870 bis 1880, die schließlich in die massive Intervention in die koreanischen Angelegenheiten mit militärischen Mitteln in den 90er Jahren einmündeten.

Der japanische Imperialismus wurde dadurch beispiellos, daß er sich inmitten der imperialistischen Machtkonstellation des ostasiatischen Raumes aus einer antagonistischen Spannung zwischen den Mächten herausbildete. Er ließ trotzdem, ja gerade deswegen, seine ursprüngliche Natur eines Objekts dieser Politik deutlich erkennen. Sein Doppelcharakter, daß der junge »Subjektstaat« die Züge eines Objekts des Imperialismus noch immer behielt, macht das Wesen der »Übergangsformen der staatlichen Abhängigkeit«¹⁹ im imperialistischen Zeitalter aus. Lenin hat auf die Besonderheiten der abhängigen Länder, die »politisch formal selbständig, in Wirklichkeit aber in ein Netz finanzieller und diplomatischer Abhängigkeit verstrickt« waren, hingewiesen²⁰. Wie im folgenden erörtert wird, trifft diese Charakterisierung in noch komplizierter Weise und um so einleuchtender auf den sich von seiner Übergangssituation »befreienden« japanischen Imperialismus zu. Die den Doppelcharakter umschreibende Bezeichnung: Militärpolizei der Mächte in Ostasien oder Unteroffiziersimperialismus, trifft auf die japanische Koreapolitik, die ihrerseits die japanische Auflage der imperialistischen Japanpolitik der europäischen und nord-

¹⁶ Die Anfänge des japanischen Imperialismus um die Jahrhundertwende anzusetzen, wobei die japanische Intervention in China von 1900 als das äußere Merkmal in Betracht gezogen wird, ist in der japanischen Imperialismusforschung anerkannt vor allem von: Inoue, *Nihon teikokushugi no keisei*, S. 34 u. 91.

¹⁷ Schieder, *Europa im Zeitalter der Nationalstaaten*, S. 81.

¹⁸ Die Entstehung des modernen Japan ist und bleibt in der japanischen Geschichtswissenschaft eines der bis heute heftig diskutierten Themen. Zur Orientierung s. *Rekishigakukenyukai* (Hrsg.), *Meiji-ishinshi kenkyu zoza* (dt. Handbuch der Geschichte der Meiji-ishin), 7. Bde., Tokio 1958/69.

¹⁹ Lenin, *Imperialismus*, S. 267.

²⁰ Ebd.

amerikanischen Mächte war, in besonders krasser Form zu²¹. So wurde Japan zu dem Fall, wo der »importierte Kapitalismus« nicht nur »den immer wachsenden Widerstand der zu nationalem Bewußtsein erwachenden Völker gegen die Eindringlinge« erregte, »der sich leicht zu gefährlichen Maßnahmen gegen das Fremdkapital« steigerte²², sondern sich in einem für seine benachbarten Länder gefährlichen Maße zum »importierten« Imperialismus auswuchs.

In diesem Zusammenhang kommt man zu der Erwägung, daß notwendig die Gesellschaftsstruktur eines imperialistischen Subjektstaates mit dem von ihm abhängigen Objekt seiner Politik verbunden ist. Diese, wenn auch anfangs erst in begrenztem Maße, deutliche Interdependenz, die letztlich auf den »universalhistorischen Charakter der imperialistischen Bewegung«²³ zurückzuführen ist, bringt somit ein beiderseitiges Abhängigkeitsverhältnis mit sich. Einen exemplarischen Fall findet man in den Wechselwirkungen zwischen dem chinesischen »Objekt« und dem europäischen, nordamerikanischen und japanischen »Subjekt« beim sogenannten »Boxer-Aufstand« um die Jahrhundertwende in Ostasien²⁴. Wenn Theodor Schieder mit Recht sagt, daß »der antagonistische Charakter der imperialistischen Expansion« im Gegensatz zu Afrika in Ostasien die totale politische Unterwerfung des Objektgebiets unmöglich machte²⁵, so geht dieser in der Geschichte des Imperialismus eigenartige Zustand nicht nur auf die Konkurrenz zwischen den rivalisierenden nationalen Imperialismen, sondern auch auf den aufsteigenden Widerstand des Objekts gegen das Subjekt und die daraus resultierenden Wechselwirkungen zwischen den beiden zurück. Die einst im 19. Jahrhundert gegen die westlichen Eindringlinge »mit Erfolg« Widerstand leistende japanische Nationalbewegung mußte sich im 20. Jahrhundert mit der auch von ihr hervorgerufenen chinesischen Nationalbewegung konfrontiert sehen. Diese Interdependenz anhand der nationalen Imperialismen jener »jungen kapitalistischen Länder, die ungewöhnlich rasch vorgeschritten« waren²⁶, in einer imperialistischen Kriegsphase transparent werden zu lassen – wird in der vorliegenden Studie versucht.

Ein Verständnis des zu behandelnden Themas der Annäherungspolitik der deutschen Reichsleitung gegenüber dem ostasiatischen Inselreich setzt eine einleitende Erörterung über zwei Fragenkomplexe voraus: Mit welchem Ziel erklärte Japan im August

²¹ Zur japanischen Koreapolitik s. H. Conroy, *The Japanese Seizure of Korea, 1868–1910. A Study of Realism and Idealism in International Relations*, Philadelphia 1960; C. Lee, *The Politics of Korean Nationalism*, Berkeley 1965; C. I. E. Kim u. H. Kim, *Korea and the Politics of Imperialism 1867–1910*, Berkeley 1967; R. H. Mitchell, *The Korean Minority in Japan*, Berkeley 1967; – Aus der japanischen Literatur ist zu nennen: Akira Nakatsuka, *Nisshin senso no kenkyu* (dt. Studien zum japanisch-chinesischen Krieg), Tokio 1968.

²² Hilferding, *Finanzkapital*, zit. nach: Lenin, *Imperialismus*, S. 302.

²³ Vgl. Schieder, *Europa im Zeitalter der Nationalstaaten*, S. 3.

²⁴ An dieser Stelle ist anzumerken, daß es bei der bisherigen Imperialismusforschung an einer solchen Fragestellung gefehlt hat, was eine einseitige wissenschaftliche Orientierung in der europäischen und nordamerikanischen Welt symbolisiert. Zum »Boxer-Aufstand« vgl. W. Fan, *Neue Geschichte China*, Bd. 1 (1840–1901), Berlin 1959, S. 447–547; T. Grimm, *Die Boxerbewegung in China 1898–1901*, HZ 224, 1977, S. 615–634.

²⁵ Schieder, *Europa im Zeitalter der Nationalstaaten*, S. 81 u. 95.

²⁶ Lenin, *Imperialismus*, S. 263.

1914 Deutschland den Krieg? (Kriegsziel des japanischen Imperialismus beim Kriegseintritt 1914) Ferner: Wie verhielt es sich danach als kriegführender Staat? (Kriegszielpolitik des japanischen Imperialismus von 1914 bis 1918) Der Ausgangspunkt der deutschen Japanpolitik, die sich zu einer allgemeinen Verständigung oder gar zum Abschluß eines Sonderfriedens bzw. einer Allianz an Japan annähern wollte, lag gerade in der zwar in deutscher Sicht logisch, aber in japanischer Sicht unrichtig ausgelegten Antwort auf die hier gestellten Fragen.

Die erste Frage schien, wenn die Grundzüge der deutschen Ostasienpolitik vor 1914 in Betracht gezogen wurden, relativ leicht zu beantworten: 1895 Intervention gegen Japans Annexion der Halbinsel Liaotung nach dem chinesisch-japanischen Krieg (zusammen mit Frankreich und Rußland), 1897 Inbesitznahme von Tsingtau und daraufhin die Bildung eines Einflußgebiets in der Provinz Schantung, 1904/05 Unterstützung Rußlands gegen Japan während des russisch-japanischen Krieges, 1907 Vorschlag zur Bildung einer Koalition mit den USA und China gegen den Ostasiendreibund England, Frankreich und Rußland, in den Japan ebenfalls eingeschlossen wurde²⁷. So trat die deutsche Ostasienpolitik vor 1914 der japanischen Expansion deutlich entgegen. Zu den auf die Beziehungen zwischen Berlin und Tokio negativ wirkenden Faktoren zählte ferner die zwar als eine auf die mögliche Expansion der asiatischen Bevölkerungen, aber nach dem russisch-japanischen Krieg von 1904/05 speziell auf Japan gerichtete allgemeine Abwehrideologie des europäischen und nordamerikanischen Imperialismus – unter dem Schlagwort von der »Gelben Gefahr«, dessen weithin emotionsgeladener Verfechter von der Weltöffentlichkeit vor allem in der Person des deutschen Kaisers gesehen wurde²⁸. erinnert man

²⁷ Bei der Entstehung des französisch-japanischen Abkommens von 1907 urteilte die deutsche Reichsleitung, Japan habe nun »eine zu starke Stellung, als daß man eine offene und dauernde Auflehnung gegen das Inselreich schon jetzt wagen wird«. (Schwarzenstein an Bülow, 5. Aug. 1907, GP 25/8548). Davon ausgehend bemühte sich Deutschland vergebens, in der neuen Machtkonstellation, die nach dem deutschen Kalkül durch die Verständigung mit den USA und China geschaffen werden sollte, ein Gegengewicht gegen diesen ostasiatischen Dreibund zu finden. Deutschland sah 1910 einen weiteren klaren Gegensatz zwischen den USA und Japan: »Die Reibungen zwischen Japs und Yankees mehren sich dadurch und das ist gut.« (Schlußbemerkung des Kaisers zum Bericht aus der deutschen Botschaft in Tokio, Montgelas an Bethmann Hollweg, 31. Jan. 1910, GP 32/11690). Als der frühere Ministerpräsident Katsura, der sich »eigentlich ein Schüler Deutschlands« nannte (Rex an Bethmann Hollweg, 25. Juni 1912, GP 32/12021) seine Reise nach Rußland und Deutschland antrat, wahrscheinlich um einen Ausgangspunkt zur Verständigung mit Deutschland zur Bildung eines Gegengewichts zum Bündnis mit England zu finden, zeigte Deutschland nicht unbedingt eine positive Reaktion. Vgl. dazu Stoecker, *Deutschland und China*, S. 175–241; L. J. Hall, *The Abortive German-American-Chinese Entente of 1907–08*, JMH 1, 1929, S. 219–235; E. W. Edwards, *The Far Eastern Agreements of 1907*, JMH 26, 1954, S. 340–355; O. Becker, *Der Ferne Osten und das Schicksal Europas, 1907–1918*, Leipzig 1940; ders., *Deutsch-japanische Annäherungsversuche vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Asien Bericht* 17, März 1943, S. 17–31; Schmidt, *Die deutsche Eisenbahnpolitik in Shantung*, S. 40–64; Stingl, *Der Ferne Osten in der deutschen Politik*, Bd. 2, S. 431–629; M. M. Warburg, *Aus meinen Aufzeichnungen*. Als Privatdruck erschienen, New York 1952, S. 19–22; F. W. Iklé, *Japan's Policies toward Germany*, in: Morley (Hrsg.), *Japan's Foreign Policy*, S. 271–289.

²⁸ H. Gollwitzer, *Die Gelbe Gefahr*. Geschichte eines Schlagworts. Studien zum imperialistischen Denken, Göttingen 1961, S. 163–218; Wilhelm II., *Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878–1918*, Berlin 1922, S. 66; S. D. Sasonoff (Sasonow), *Sechs schwere Jahre*,

sich andererseits an den damals gebräuchlichen Ausdruck »die Preußen des Ostens«²⁹, so erstaunt es auf den ersten Blick, daß Japan in der internationalen Mächtekonstellation des imperialistischen Zeitalters anfangs im gegnerischen Lager Deutschlands stand. Noch mehr wundert man sich, wieso Deutschland dann während des Krieges das völkerrechtlich zu seinen Feindstaaten gehörende Japan an sich zu ziehen versuchte.

In der Tat waren Deutschlands Beziehungen zu »den Preußen des Ostens« eigenartig. In dem nach einem Staatsstreich von 1868 umorganisierten, absolutistischen Staat stützten sich die in ihrem eigentlichen Denken feudalarientierten, dennoch den modernen europäischen Staatsgedanken aufzunehmen fähigen Kräfte beim Aufbau einer pseudokonstitutionellen Staatsordnung auf die rückständigen Elemente der preußisch-deutschen Verfassung als Abwehrmittel gegen die demokratischen Nationalbewegungen. Ihnen gelang es, den breiten Bevölkerungsschichten Preußen-Deutschland als ein alternativloses Vorbild einzuprägen³⁰. Staatsmänner, Ministerialbürokraten, Militärs, Staatsrechtler, Mediziner, ja zum nicht geringen Anteil Historiker orientierten sich zur Rechtfertigung des von der regierenden Oligarchie aufgebauten und von ihr getragenen modernen *Tennoismus* an dem preußisch-deutschen Staatswesen, so daß sie gesellschaftlich bei der Konsolidierung des durch den deutschen Staatsgedanken umgebauten altjapanischen Nationalismus (*Tennosei*) mitzuwirken vermochten³¹. So sollte Preußen-Deutschland in deutscher Sicht ein geistiges Mutterland »der Preußen des Ostens« sein, was dank der von der regierenden Oligarchie energisch eingesetzten Nationalpolitik im allgemeinen in

Berlin 1927, S. 56–59; W. J. Mommsen, Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920, Tübingen 1959, 2. Aufl. 1974, S. 158. Vgl. ferner eine zeitgenössische Broschüre, die im Jahre 1914 auf »Japans Gefahr« hinwies: J. Riegelsberger, Japan und Deutschland. Ihre kulturellen und politischen Beziehungen und die japanische Gefahr für China, Amerika und Europa, Heidelberg 1914.

²⁹ Wilhelm II., Ereignisse und Gestalten, S. 67.

³⁰ Hier handelt es sich um einen interessanten Abschnitt der deutsch-japanischen Beziehungen, in dem deutsche Staatsrechtler wie Lorenz von Stein, Rudolf von Gneist und Hermann Roesler auf die Umorganisation des japanischen Staatswesens entscheidenden Einfluß ausübten. Es fehlt noch eine eingehendere Monographie zu diesem Thema. Vgl. E. Grünfeld, Lorenz von Stein und Japan, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 3. Folge, Bd. 45, 1913, S. 354–361; Yasuzo Suzuki, Hermann Roesler und die Japanische Verfassung, in: Monumenta Nipponica, Tokio, Bd. 4, 1941, S. 53–87, 428–453, Bd. 5, 1942, S. 347–400; J. Siemens, Hermann Roesler und die Einführung des deutschen Staatsrechts in Japan, in: Der Staat, 2, 1963, S. 181–196; ders., Die Gründung des modernen japanischen Staates und das deutsche Staatsrecht. Der Beitrag Hermann Roeslers, Berlin 1975, S. 39–139; J. Pittau, Political Thought in Early Meiji Japan 1868–1889, Cambridge, Mass. 1967, S. 131–195; Noboru Umetani, The Role of Foreign Employers in the Meiji Era in Japan, Tokio 1971; Junichi Murakami, Einführung in die Grundlage des japanischen Rechts, Darmstadt 1974, S. 26–30; Masaki Miyake, German Cultural and Political Influence on Japan, 1870–1914, in: Moses/Kennedy (Hrsg.), Germany in the Pacific and Far East, S. 157–181; Akira Hayashima, Lorenz von Stein ni ateta Fukuzawa Yukichi no shokan nit tsuite (dt. Zur Problematik eines an Lorenz von Stein gerichteten Briefes von Yukichi Fukuzawa), in: Kindai Nihon Kenkyu, Nr. 2, Tokio 1980, S. 271–296.

³¹ Obgleich diese Problematik von der eigentlichen Fragestellung der vorliegenden Studie abweicht, sei hier eine grundlegende Untersuchung über den modernen *Tennoismus* genannt, die für die Diskussion über die gesamte japanische Staats- und Gesellschaftsstruktur im 19. und 20. Jahrhundert unentbehrlich ist. Shozo Fujita, *Tennosei kokka no shihai genri* (dt. Das Herrschaftsprinzip des tennoistischen Staats), Tokio 1966, S. 7–115.